

EUGEN DREWERMANN

**Geld, Gesellschaft
und Gewalt
Kapital
und Christentum**

1. Band:
Faire Preise
Faire Löhne
Fairer Handel

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab
ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender
Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Marinus C. van Reymerswaele:
Ein Notar, 1542, Eichenholz, 103,7 x 120 cm, Alte Pinakothek, München
Sachzeichnungen: Maria Ackmann, Hagen
Druck: CPI books GmbH, Leck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-8436-0817-6 (Print)
ISBN 978-3-8436-0836-7 (eBook)

INHALT

Vorwort oder: Vom Wahn des Wachstums	9
I) Das ökonomische System oder: Wider die Ausbeutung von Natur und Mensch	51
A) Faire Preise	65
1) Preisbildung nach der Volkswirtschaftslehre	65
2) Unstimmigkeiten oder: Ein notwendiges Umdenken. Drei Beispiele	86
a) Was kostet die Wohnung?	88
b) Was kostet das Wasser?	111
c) Was kostet die Welt?	131
3) Fair ist ein Preis, der ökologisch die Externa einbezieht . . .	148
B) Faire Löhne	165
1) Lohnfestlegung nach der Volkswirtschaftslehre	167
2) Sklaverei in der Antike und Leibeigenschaft im Feudalismus	188
3) Ausbeutung im Industriezeitalter	209
4) Fair ist ein Lohn, der sozialpolitisch die Externa einbezieht	246
C) Fairer Handel	263
1) Eine kleine Geschichte von Handel und Wandel	265
2) Handel in der Volkswirtschaftslehre	291
3) Der Anfang und das Ende von Bretton Woods	310
4) Handelsdiktate und Freihandelszonen (NAFTA, CETA, TTIP)	324
5) Fair ist ein Handel, der global gerecht ist	352

Anhang

Literaturverzeichnis	363
Register	
der Autoren	385
der Personen in Geschichte und Mythos	388
der Orts- und Ländernamen	390
der Sachen und Sachverhalte	395
Text- und Bildnachweis	405

... beispielshalber der Bericht über THALES VON MILET:

Als man ihn wegen seiner Armut schmähte,
weil eben die Philosophie zu nichts nutze sei,
heißt es,
er habe unter Zuhilfenahme der Gestirnskunde vorausgesehen,
daß es eine reiche Olivenernte geben werde,
und habe, als es noch Winter war,
ausgestattet mit ein wenig Geld
ein Handgeld auf alle Ölpresen in Milet und Chios geleistet
und sie um einen geringen Betrag gemietet,
weil niemand noch höher ging.
Als aber die Erntezeit gekommen war
und viele Ölpresen zugleich und plötzlich gesucht wurden,
habe er sie vermietet, so hoch er nur wollte,
viel Geld eingeheimst
und so gezeigt,
daß es leicht ist für die Philosophen,
reich zu werden, wenn sie nur wollten,
daß es aber eben nicht das ist,
womit sie sich ernstlich beschäftigen.

ARISTOTELES: Politik 1259 a 10, S. 100

VORWORT ODER: VOM WAHN DES WACHSTUMS

Wie soll man damit leben?

Mit Händen zu greifen ist die Umwandlung der Welt, in der wir leben, in ein Warenhaus. Alles ist käuflich, jede Landschaft, jeder Gegenstand, jede Dienstleistung. Es ist so viel wert, wie es kostet, ein Zahlenspiel zwischen vorgeschossenem und eingenommenem Kapital. Auf die Rendite kommt es an, denn deren Maximierung ist der offenbare Endzweck aller marktkonformen Aktivitäten. Was sich nicht auszahlt, lohnt sich nicht. Wir zerstören die Natur? Wer sie retten will, kann ja ein Stück von ihr käuflich erwerben; mit dem, was er besitzt, kann er dann machen, was er will, – bis daß ein größerer Anbieter mehr als er noch investiert; dann geht ein Strandabschnitt in Griechenland, eine noch unbewohnte Insel der Ägäis, eine noch intakte Zone tropischen Regenwaldes in Bauland für eine Hotelkette, in einen Yachthafen für erholungsbedürftige Manager oder in eine Palmölplantage für die Herstellung von Cremes und Luxusseifen über. Die Pflanzen, die Tiere, die Fische, die Korallen – sie haben keine Rechte. Recht hat, wer genug besitzt, sich sein Eigentumsrecht zu erkaufen. An jenem Strand, jener Insel, jenem Stück Urwald ist dem neuen Besitzer nicht wirklich gelegen. Der Gewinn aus den Geschäften, den Pachtverträgen, den Umsätzen interessiert ihn. Nichts weiter.

Und wer kein Geld hat? Der muß halt sehen, wo er es herkriegt. Sonst geht er unter. Die Angst wächst auf, daß ein immer größerer Teil der Gesellschaft bereits in der Lebensmitte zum Untergang verurteilt ist. Altersarmut – eine dunkle Gewißheit für Millionen, sogar bei uns, in der BRD. »Sie hätten eigenverantwortlich eine entsprechende Vorsorge treffen sollen, statt alles auszugeben.« Wie aber, wenn das, was sie ausgeben mußten, all das aufzehrte, was sie besaßen? Was machen Menschen, denen der Strom abgedreht wird, weil sie die Rechnung bei ihrem Energielieferanten nicht zahlen können? Oder nicht ihre Miete? Oder nicht die Nahrung für ihre Kinder bis zum Monatsende? Die Schulden wachsen, und mit ihnen die Zinsen für den Dispokredit, je länger, desto unbezahlbarer. Bis zur Insol-

venz. Bis zur Pfändung. Bis zum endgültigen Ausverkauf des Privatlebens. Die Straßenschluchten zwischen den Bankhochhäusern liegen in ewigem Schatten; die Sonne scheint nur in die Fenster derer dort droben. Und die Fallhöhe wächst immer weiter zwischen ganz Oben und ganz Unten. Nur wenige kommen empor, und die abstürzen, fallen ins Nichts. Denn das Sein ist das Geld, und das Nichts ist Geldmangel. Auch Menschen scheinen nur das noch wert, was sich im Austausch von Geld und Ware mit ihnen verdienen läßt. Die totale Ökonomisierung der Gesellschaft – schon ist sie Gegenwart; »alternativlos« gibt sie sich als künftiges Schicksal. Die »Gesetze« der Mikro- und der Makroökonomie, so lernen es schon die Studenten, sind wie die Naturgesetze, wie die Physik: die Massenanziehung, das Fallgesetz ... »Wer schon hat, dem wird gegeben werden«, sagt doch selbst die Bibel (Mk 4,25). Sie meint es anders? Dann wissen wir's besser. War wirklich einstmal's Gott die herrschende Vernunft? Heute heißt sie Marktrationalität. Der Preis einer Ware ist bestimmt durch das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage. Anbieten kann, wer Gelder besitzt oder Waren, sonst muß er sich selbst, seine Arbeitskraft, zu Markte tragen als »Anbieter« und froh sein, wenn nach ihm gefragt wird. 50 % Arbeitslose unter der Jugend in Spanien? 20 % Arbeitslose in der Gesamtbevölkerung Griechenlands? Da kann man nichts machen. Als erstes müssen die Schulden der Banken zurückgezahlt werden, – mit immer noch höheren Schulden, mit immer noch höheren Laufzeiten. »Merkel rettet die Griechen – mit unserem Geld.« So stellt sich's dar in der veröffentlichten Meinung der Massenpresse. Sie schafft neue Dogmen und neue erfahrungsresistente Gewißheiten. »Der Markt wird es richten.« Was richtet er? Seit 1991 hat sich das Volksvermögen in der BRD verdreifacht – in den Händen von 10 %, denen mehr als 60 % von allem gehört. Das Kapital akkumuliert und schafft sich selbst sein Prekariat. »Eigentum ist Diebstahl.«¹ Ganz falsch ist das nicht. Denn alle-

1 | PIERRE-JOSEPH PROUDHON: Was ist Eigentum? gab 1840 die berühmte Definition: »Eigentum ist Diebstahl.« In seiner Schrift: Theorie des Eigentums, 12, erklärte er, daß jemand »Eigentümer nur unter einer Bedingung« ist: »nämlich, daß er über die Sache souverän verfügt, daß ausschließlich er Herr, *dominus*, über sie ist.« Daraus ergab sich für ihn der »Gegensatz zum Besitz« (S. 74); Eigentum kann, »wenn der Eigentümer es will, geteilt, verpfändet, verkauft, übertragen und auf immer veräußert werden«, wie es »der absolutistischen Definition des Eigentums« entspricht. Demgegenüber schließt Besitz »jede mißbräuchliche Verfügung aus«; Besitz ist ein Recht, zu nutzen, aber nicht zu mißbrauchen. (S. 69) – Der französische Ökonom folgte in seiner Theoriebildung ganz und gar der Jurispru-

mal gilt: »Konkurrenz« bedeutet, daß nur die Stärksten: die Größten, die Schnellsten, die Raffiniertesten im Wettkampf gewinnen. Und dann heißt es in amerikanischer Coolness: »The winner takes it all.« Wer auf dem zweiten Platz landet, ist nichts als ein Loser.

Die Gesetze des Wettbewerbs halten den ganzen Globus im Griff. Schon unsere Kinder können wir nicht früh genug medienkompetent und leistungsorientiert heranziehen, um sie fit zu machen für die Sicherung des Industriestandortes Deutschland im internationalen Wirtschaftswettbewerb. Wenn wir durch Abbau von Sozialabgaben und Steuervergünstigungen die Unternehmen erleichtern und die Marktkräfte entfesseln, wachsen die Chancen, im globalen Vergleich als Gewinner hervorzugehen. Und mit den Gewinnen steigt der Wohlstand für alle, heißt es, – wie wenn die Flut aufläuft und gleichmäßig alle Boote mit anhebt. Solcherart lautet das unerschütterliche Credo neoliberaler Gesellschaftslehre. Doch so wußte schon HUGO VON HOFMANNSTHAL:

Manche freilich müssen drunten sterben,
Wo die schweren Ruder der Schiffe streifen,
Andere wohnen bei dem Steuer droben,
Kennen Vogelflug und die Länder der Sterne.

Manche liegen immer mit schweren Gliedern
Bei den Wurzeln des verworrenen Lebens...²

So ist's, nur sind's nicht »manche«, sondern allzu viele. Die Wenigen da droben, die von den Wellen nicht verschlungen werden, verwandeln die gesamte Welt in ihr Casino. Sie lagern Arbeitsplätze dahin aus, wo sich die Lohnkosten am niedrigsten halten lassen; sie drohen mit der Schließung ganzer Werke am einheimischen Standort, wenn die Belegschaft nicht dem Lohndumping der Unternehmer zustimmt.

denz des Alten Rom; diese »befreite zum ersten Mal das private Besitztum von allen äußeren Voraussetzungen oder Einschränkungen, indem es eine neue Unterscheidung zwischen bloßem »Besitzen« (der faktischen Kontrolle von Gütern) und »Eigentum« (dem vollen Rechtstitel auf sie) entwickelte. Das römische Eigentumsrecht, wovon ... ein ... wichtiger Abschnitt sich mit dem Besitz von Sklaven befaßt, stellte das ehrwürdige, begriffliche Destillat von kommerzialisierter Produktion und Warenaustausch, die der republikanische Imperialismus ermöglicht hatte, innerhalb eines vergrößerten Staatssystems dar.« PERRY ANDERSON: Von der Antike zum Feudalismus, 77–78.

2 | HUGO VON HOFMANNSTHAL: Gedichte und lyrische Dramen, 19.

Aus der einstigen Idee einer Internationale der Arbeiterschaft ist der globale Konkurrenzkampf um die billigsten, das heißt in Unternehmersicht: die kostengünstigsten Arbeitskräfte geworden.

Und nicht nur Arbeit läßt sich kaufen, auch Bodenschätze, Schürfrechte und Ackerland. Sind erst einmal die Schulden eines Lands der Dritten Welt nur hoch genug, beginnt der Zwang zum Ausverkauf. Statt für die eigene Ernährung, müssen die Bauern jetzt für den Export ins Ausland produzieren, die Böden kauft man ihnen unter den Füßen weg, und zur Sanierung des maroden Staatshaushalts müssen die Subventionen für Nahrungsmittel gekürzt, am besten ganz gestrichen werden; die Wasserversorgung, das Transportwesen, der Sicherheitsdienst, sogar die Gefängnisse müssen privatisiert werden, um damit Geschäfte zu machen.

»Aber irgendwo muß das Geld doch hin!« Richtig, die Flut steigt auf den nächsten Pegelstand: Wenn erst einmal der Geld- und Warenkreislauf gesättigt ist, ist es am besten, gleich mit viel Geld noch mehr Geld zu »machen«. Ganze Firmen, Handelsketten, Produktionsstätten lassen sich in den Ruin treiben; dann investiert ein »Retter«, – ein Hedgefonds kommt und kauft das »Objekt« auf, nicht zum Erhalt von Güterherstellung und Arbeitsplätzen, sondern zum baldigen Weiterverkauf mit mehr Gewinn. Oder noch einfacher: man leiht sich bei den Banken Geld, kauft auf, verkauft und ist plötzlich ein reicher Mann. Am allereinfachsten: die Banken selber gehen zum Investmentbanking über. Sie kaufen Schulden auf und schließen Wetten auf die Neuverschuldung ganzer Staaten ab; sie spekulieren auf die Ernteausfälle durch Unwetter und Dürre und machen Höchstgewinne mit dem Preisaufschlag beim Handel an der Nahrungsmittelbörse in Chicago. Da gibt es keine Not und keine Katastrophe, mit der nicht, gerade da, noch ein Surplus zu scheffeln wäre. Ein Tsunami verwüstet die Fischerdörfer an der Küste einer malaiischen Insel; wohl uns: ab sofort steht das Gebiet zum Ausverkauf, und was läßt sich alles machen mit einem Küstenstreifen in der Südsee³!

3 | NAOMI KLEIN: Die Schock-Strategie, Kap. 19: Freigeräumte Strände. Der »zweite Tsunami«, S. 539–569, schildert die Enteignung der Fischer an den Küsten von Sri Lanka nach dem Tsunami vom 26. Dez. 2004, der an den Küsten des Indischen Ozeans 250 000 Menschen das Leben kostete und 2,5 Millionen obdachlos machte. – Doch nicht nur eine Natur-, auch eine Wirtschaftskatastrophe bewirkt ähnliches. Der Pleite-Staat Griechenland muß etwa 50 Mrd Euro Schulden durch Verkauf von Staatseigentum »zurück«zahlen. Also hat im Juli 2015 Warren Buffett, im Besitz von 62,7 Mrd US-Dollar, sich für ganze 15 Mio Euro zusammen mit dem Immobilienunternehmer *Alessandro Proto* die Insel Agios Thomas ge-

So geht das nur. Sind erst einmal die Banken groß genug, so daß sie systemrelevant für den Erhalt dieser Wirtschaftsform der rigorosen Selbstbereicherung geworden sind, aus der sie selbst hervorgegangen, darf man sie nicht mehr fallen lassen; das Volk muß sie mit Steuermitteln retten. Es gibt kein Bail-out, um der Bevölkerung eines *failed state*, eines überschuldeten Staates, durch Schuldenschnitt die Chance zu einem Neuanfang zu ermöglichen, aber die Rettung der Banken ist das oberste wirtschaftspolitische Gebot der Staatengemeinschaft. Eine Aufsicht des Kapitaltransfers und der Spekulationsgeschäfte der Banken – daran ist schwer zu denken; eher schickt man Sozialspione auf die Straße, um nachzusehen, ob nicht ein Hartz-IV-Empfänger durch illegale Bettlertätigkeit über unerklärte Nebeneinkünfte verfügt. Anders die Besitzenden. Wer geschickt genug ist, gründet Scheinfirmen auf den Kanalinseln, den Cayman-Islands oder in der Schweiz, er nutzt den Niedrigsteuer-Wettlauf in Luxembourg, in Liechtenstein, in Holland, – es gibt so viele schöne Steuersparmodelle bei denen, die genügend Geld besitzen, um sich ein cleveres Beratungsbüro leisten zu können. Ehrlichkeit – das war einmal. Die entfesselten Marktkräfte lassen durch moralische Skrupel sich nicht länger hemmen.

Tatsächlich gibt es kein dynamischeres, will sagen: aggressiveres und zerstörerisches Wirtschaftssystem als den derzeit wütenden neoliberalen Kapitalismus. Er kann sich nur erhalten durch ständiges Wachstum, – wie ein Krebsgeschwür. Er zerstört die Natur, die er ausbeutet, er zerstört die Menschen, die er versklavt, er kriegt niemals genug. Die Konkurrenz treibt ihn vorwärts. Wenn nur der Größte überlebt, muß man in jedem Falle so groß sein, daß man verhindern kann, daß andere ebenso groß oder noch größer werden. Und der Schuldenfaktor! Nicht nur die da unten, auch die da oben müssen ihren Krediten und Kreditzinsen hinterherlaufen. Das setzt

kauft. Die Preise für griechische Inseln sind drastisch gesunken, – manche Angebote liegen bei 1,6 Mio Euro, das ist weniger als eine mittlere Eigentumswohnung in Hamburg, Berlin und München. In den Kreisen der High Society »gehört es zur Grundausstattung, mindestens eine Insel in der Karibik, in der Südsee und im Mittelmeer zu haben.« Vgl. Warren Buffett, in: junge Welt, Nr. 165, 20. Juli 2015, S. 8. Der Sender N 24 berichtete am 7.11.2015, daß Buffetts Investmentgesellschaft durch einen Sondererlös aus der Fusion der Lebensmittelriesen Kraft Foods und Heinz Ketchup einen Rekordgewinn erzielt hat: »Im 3. Quartal verdoppelte sich der Überschuß von Berkshire Hathaway verglichen mit dem Vorjahreswert auf 9,4 Mrd Dollar (= 8,7 Mrd €). Buffett hatte zusammen mit der brasilianischen Beteiligungsgesellschaft 3 G die im März angekündigte und im Juli vollzogene Übernahme von Kraft durch Heinz eingefädelt.«

sie unter Druck. Das macht sie flott. Das schafft eine kreative Zerstörung⁴, indem stets Neues an die Stelle des gerade Hervorgebrachten treten muß, – leistungsstärker, kostengünstiger, konsumfreudiger. In den Worten von BERTOLT BRECHT:

Immer noch wachsen die Märkte. Da wälzen Dampf und
Maschine
Neuerdings alles um und den Manufakturherrn verdrängt der
Große Industrielle, Arbeitgebieter und Geldmann
Unser moderner Bourgeois. Ausführlich zeigen die Lehrer
Wie das mechanisierte große Gewerbe den Weltmarkt
Schuf und der Weltmarkt wieder das große Gewerbe
beschwingte
Bis die große Gewerbetreibende mächtig hervortrat
Und die Bourgeoisie im Staat erkämpfte den Vorrang.
Unsere Staatsgewalt ist nur ein williger Ausschuß
Der die verzweigten Geschäfte der Bourgeoisie verwaltet.

Und sie erwies sich als harte und sehr ungeduldige Herrin.
Eisernen Trittes zerstampfte die Bourgeoisie all die alten
Patriarchalischen stillen Idylle, zerriß die feudalen
Buntscheckig ewigen Bande, geknüpft zwischen Schützling
und Schutzherrn
Duldend kein anderes Band zwischen Menschen und
Schutzherrn als nacktes Int'resse

4 | JOSEPH SCHUMPETER: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, II 7, S. 134–142. – Wie die »schöpferische Zerstörung« in der Gegenwart aussieht, beschreibt DAVID HARVEY: Schöpferische Zerstörung, in: junge Welt, Nr. 55, 6. März 2015, S. 12–13, indem er die »Widersprüche zwischen Kapital und Arbeit, Konkurrenz und Monopol, Privateigentum und Staat, Zentralisierung und Dezentralisierung, Beständigkeit und Bewegung, Dynamik und Trägheit, Armut und Reichtum und zwischen verschiedenen Größenordnungen« thematisiert. »Da das Kapital immer irgendwo floriert, wird die Illusion geweckt, daß es überall gut laufen wird, wenn man das Kapital so organisiert wie in Japan und Westdeutschland (achtziger Jahre), in den USA (neunziger Jahre), oder China (ab 2000). Statt sich mit seinen systemischen Schwächen auseinanderzusetzen, bewegt sich das Kapital einfach weiter.« Wanderheuschrecken machen's nicht anders. Schon Ende der 50er-Jahre warnte JOHN K. GALBRAITH: Gesellschaft im Überfluß, 90–91, davor, eine ständig sich ausdehnende Wirtschaft für allumfassend wohltätig zu halten; er meinte: »Eine wachsende Gesamtproduktion läßt an der Basis der Einkommenspyramide einen Rest von Armut zurück, der sich ständig erneuert.« Nicht »immer mehr« also, sondern endlich: ein gutes Stück gerechter! Vgl. S. 80–82 – zur Ungleichheit der Vermögensverteilung.

Und die gefühllose Barzahlung, Ritterlichkeit eines Herrn und
Treuens Gesinde und Liebe zum Boden und ehrliches Handwerk
Dienst an der Sache und innre Berufung bespritzte sie mit dem
Eisigen Strahl der Berechnung. Persönliche Würde verramscht sie
Grob in den Tauschwert und setzt an die Stelle der vielen
verbrieften
Wohlerworbenen Freiheiten nur die Freiheit des Handels.

...
Fürchtend nichts als den Rost und das Moos, vergewaltigt
sie täglich
Jede Gewalt der Verhältnisse, alle gefestigte Sitte.
Alles Ständische fällt sie und alles Geweihte entweicht sie.
Und es stehen die Menschen entsichert auf rollendem Boden
Endlich gezwungen, mit nüchternen Augen ihr Dasein zu
sichten.

Aber dies alles geschieht nicht in einem Land oder zweien
Denn der unstillbare Drang nach dem Absatz der schwellenden
Waren

Jagt unsre Bourgeoise ohne Unterlaß über die ganze
Erdkugel hin wie im Taumel. Überall muß sie sich anbaun
Überall einnisten, überall knüpfen die klebrigen Fäden.
Kosmopolitisch so macht sie Verbrauch und Herstellung
der Güter.

Einheimisch alte Gewerbe zerstört sie und holt sich den Rohstoff
Aus den entlegensten Ländern und ihre Fabriken bedienen
Nöte und Launen, erzeugt durch die Klimate andrer Regionen.

...
Allseits abhängig werden die Völker

...
Maschinerie und Besitz und Bevölkerung, vordem zersplittert
Schließen zu großen Gebilden sich: pausenlos häuft sich
das Werkzeug

Sammelt das Eigentum sich in einigen wenigen Händen
Ballt die Bevölkerung sich zu großen erzeugenden Zentren.
Neue politische Felder entstehen: die losen Provinzen
Eigens regiert, mit eigenem Recht und mit eigenen Zöllen
Werden zusammengedrängt nun in eine Nation, mit dem einen
Nationalen Belang, einem Recht und einer Regierung.

Niemals zuvor ward entfesselt ein solcher Rausch der Erzeugung
Wie ihn die Bourgeoisie in der Zeit ihrer Herrschaft entfacht hat
Die die Natur unterwarf, die elektrische schuf und die
Dampf-Kraft⁵.

All diese Entwicklungen, Erfindungen, Modernisierungen dienen nicht den Menschen, sie basieren auf der Verwandlung der Menschen in Humankapital nebst dessen profitabelster Ausbeutung. Die gleiche Gewalt, mit welcher die Natur dem Wirtschaftskreislauf unterworfen wird, reduziert das menschliche Leben auf Geldverdienen und Geldausgeben, auf Produktion und Konsum, auf die Funktion eines Rädchens im Getriebe der Kapitalvermehrung in einem stetigen wechselseitigen Vernichtungswettbewerb. »Die große Industrie«, schrieb im 19. Jh. schon KARL MARX, »universalisierte ... die Konkurrenz..., stellte die Kommunikationsmittel und den modernen Weltmarkt her, unterwarf sich den Handel, verwandelte alles Kapital in industrielles Kapital und erzeugte damit die rasche Zirkulation (die Ausbildung des Geldwesens) und Zentralisation der Kapitalien. Sie zwang durch die universelle Konkurrenz alle Individuen zur äußersten Anspannung ihrer Energie. Sie vernichtete möglichst die Ideologie, Religion, Moral etc., und wo sie dies nicht konnte, machte sie sie zur handgreiflichen Lüge. Sie erzeugte insoweit erst die Weltgeschichte, als sie jede zivilisierte Nation und jedes Individuum darin in der Befriedigung seiner Bedürfnisse von der ganzen Welt abhängig machte und die bisherige naturwüchsige Ausschließlichkeit einzelner Nationen vernichtete. Sie subsumierte die Naturwissenschaft unter das Kapital und nahm der Teilung der Arbeit den letzten Schein der Naturwüchsigkeit. Sie vernichtete überhaupt die Naturwüchsigkeit, soweit dies innerhalb der Arbeit möglich ist, und löste alle naturwüchsigen Verhältnisse in Geldverhältnisse auf.«⁶ So entstanden die Städte, so entstand das Finanzkapital, so entstand der Krieg nicht eigentlich mehr zwischen Staaten und Nationen, sondern zwischen den Besitzern der Produktionsmittel gegeneinander um den Zugriff auf Billiglohnkräfte, Rohstoffe, Handelsrouten und Absatzmärkte.

Was also wäre, die enormen Möglichkeiten der Industrialisierung zur Erzeugung von Gütern würden genutzt, um der Bedarfsdeckung der Menschen zu dienen! Es gäbe weder Hunger noch Elend, weder

5 | BERTOLT BRECHT: Das Manifest, in: Die Gedichte in einem Band, 914–917.

6 | KARL MARX – FRIEDRICH ENGELS: Deutsche Ideologie. I. Feuerbach, in: Werke, III 60.

Unversorgtheit bei Krankheit noch Bettelarmut im Alter, weder Mangel an Tagesstätten für Kinder noch zu wenig Lehrpersonal an Schulen. Statt dessen nehmen die Kriege kein Ende und die Kriegskosten steigen und steigen. Zwei Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes (BIP) sollen die Nato-Staaten ausgeben allein für ihren Militärhaushalt, – das Fünffache dessen, was die BRD jemals seit 1963 für Entwicklungshilfe aufgebracht hat. Die USA allein verpulvern Jahr für Jahr sagenhafte 600 000 000 000 Dollar für die Aufrüstung der größten und aggressivsten Armee, welche die Welt je gesehen hat. Auf den Schlachtfeldern der Erde, ohne Zweifel, können die Amerikaner alles: sie bombardieren mit Napalmbomben und mit Clusterbomben, mit abgereichertem Uran und mit bunkerbrechenden Megasprengsätzen, sie können es tun mit Tarnkappenbomben und mit zielsuchenden Raketen, überall auf der Welt sind sie imstande, mit ihren Drohnen auf bloßen Verdacht hin jeden zu töten, der ihnen im Weg steht, – militärisch sind sie wirklich am Ende der Zeit, die man im Gleichgewicht des Schreckens den Kalten Krieg zwischen dem Ost- und dem Westblock nannte, die einzig verbliebene Großmacht. Doch was soll das? Für jeden getöteten »Terroristen« entstehen zehn neue Terroristen. Wenn Al Qaida vor 15 Jahren etwa 1000 Mann umfaßte, so addieren die militanten antiwestlichen Gruppen sich heute auf über 100 000 Kämpfer⁷. Seit 2001 haben die USA sieben islamische Länder angegriffen und komplett destabilisiert⁸.

7 | JÜRGEN TODENHÖFER: Inside IS – 10 Tage im »Islamischen Staat«, 27: »Zu Zeiten *Bin Ladens* gab es allenfalls 1000 internationale Terroristen, heute dürften es 100 000 sein.« S. 262: »Al Qaida tötete im gesamten Westen, in Amerika und Europa, in den letzten 14 Jahren über 3300 Menschen, Bush jr. jedoch allein durch den Afghanistan- und Irakkrieg mindestens 600 000 Menschen.«

8 | MICHAEL LÜDERS: Wer den Wind sät, 10: »Die USA haben seit 2001 in sieben mehrheitlich muslimischen Ländern militärisch interveniert oder mit Drohnen angegriffen: Afghanistan, Irak, Somalia, den Jemen, Pakistan, Libyen, Syrien ... Gibt es eine einzige militärische Intervention des Westens, die nicht Chaos, Diktatur, neue Gewalt zur Folge gehabt hätte?« – Die Ursachen des Flüchtlingselends sind freilich verschieden: Armut, Krieg und Korruption bzw. Unterdrückung durch die Politikerkaste spielen die Hauptrolle. In *Eritrea* herrscht seit 1993 *Isais Afwerki*, der Oppositionelle hinrichten läßt; in *Irak* sind 3,7 Mio Menschen auf der Flucht, die Hälfte im eigenen Land; in *Mali*, wo 2012 im Nachhall zu der Bombardierung Libyens Islamisten den Norden erobert hatten, die dann von französischem Militär (und deutschen »Beratern«) gestoppt wurden, sind 16 Mio Einwohner auf der Flucht; in *Nigeria* fliehen 1,5 Mio vor Boko Haram; im *Kosovo* (einem Nato-besetzten Staat) herrscht Armut und Korruption, in *Serbien*, wo 220 000 Kriegsvertriebene zu versorgen sind, wissen die Roma nicht wohin, in *Afghanistan* floriert am besten der Drogenhandel und sind die Taliban auf dem Vormarsch.

Rechnet man noch den Nato-Krieg auf dem Balkan hinzu, ist das Ergebnis von erschreckender Wucht: Millionen Menschen versuchen aus dem Kosovo, aus dem Irak, aus Afghanistan, aus Syrien, aus Libyen, aus Somalia, aus dem Sudan, aus all den Gebieten, die man durch Regime-Change zur Demokratie bomben wollte, die vermeintliche Friedensinsel Europa zu erreichen. Das aber schottet sich an seinen Außengrenzen mit paramilitärischen Einsätzen von Frontex (Frontières Extérieures) hermetisch ab, – es hat für vieles Geld, doch nicht für Menschen, die mit ihren Kindern vor der Aussichtslosigkeit eines Lebens fliehen, an welchem wir selber, in Treue zu unseren militärischen Verbündeten, eine erhebliche Mitschuld tragen. Seit Jahren ist das Mittelmeer zu einem Massengrab für Tausende von Hoffnungslosen und Verzweifelten geworden, und unser wichtigstes Wort, darauf zu reagieren, lautete all die Zeit: abschieben.

Wie man damit leben kann? Überhaupt nicht. Man darf es nicht. Vor allem, weil jeder begreift, daß all der Einsatz von Krieg und Gewalt in keiner Weise das Ziel verfolgt, Freiheit und Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit zu bringen; es geht um die Besetzung geostrategischer Positionen in Zentralasien (zwischen den kommenden Großmächten Indien und China), es geht um die Eindämmung von Moskau und Peking, es geht vor allem um die Erdölquellen im Nahen Osten. Es sind Wirtschaftskriege, die da geführt werden, asymmetrisch, im Status absoluter militärischer Überlegenheit der Waffensysteme, doch menschlich in einer Arroganz und in einem Zynismus, der als zutiefst verabscheuenswürdig empfunden wird.

Die Sache ist an sich nicht neu – selbst der Krieg vor Troja war wohl ein Wirtschaftskrieg⁹ –, aber die Dimension hat sich ins Ungeheuerliche, ins Globale, ins Mehr-geht-nicht aufgewälzt. Im Grundsätzlichen freilich sahen schon um 1570 PIETER BRUEGEL DER ÄLTERE und PIETER VAN DER HEYDEN auf einem Kupferstich unter dem Titel »Kampf ums Geld« vollkommen klar (Abb. 1)¹⁰: Da erblickt man Menschen in der Rüstung von Schatztruhen, metallenen Geldsäcken und Münzfässern mit Spießen und Hellebarden, mit Schwertern und gehirnzzertrümmernden Schwingkeulen, auf einander einstechen und -schlagen; Rauchwolken am Himmel verraten den Einsatz

9 | JOACHIM LATACZ: Der große Nachbar im Westen: Die Griechen, in: Troia – Traum und Wirklichkeit, 54–57, sieht im Hintergrund der Geschichte vom Troianischen Krieg mykenische Raubzüge, »deren Ziel die Beschaffung von Arbeitskräften (sc. besonders von Frauen, d. V.) war.« (S. 57)

10 | ANDREA WANDSCHNEIDER (Hg.) Die Brueghel-Familie, S. 129, Kat. Nr. 42.



Abb. 1: PIETER BRUEGEL DER ÄLTERE: *Kampf ums Geld*

auch von Kanonen, – das Gewaltpotential läßt sich immer noch steigern. Man sieht unter den Helmen zwar noch vereinzelt menschliche Gesichter, doch die Mechanisierung, die Anonymisierung, die Inhumanisierung der Austragungsform des »Kampf ums Geld« wird im Verlauf der Jahrhunderte immer weiter zunehmen. »Divitiae faciunt fures« – Reichtümer machen (Menschen zu) Schurken, steht auf Lateinisch unter dem Bild und, damit es jeder versteht, auch auf Französisch und Flämisch, erinnernd an ein Wort der Bibel: »Wer habgierig ist, jagt nach Reichtum und weiß nicht, daß Mangel über ihn kommen wird.« (Spr. 28,27) Es ist ein apokalyptisches Bild, doch wer wollte es leugnen: Es ist unsere gegenwärtige Wirklichkeit. – Die bloßen Zahlen sind erdrückend; sie zeigen, daß, entgegen den wohlklingenden Erklärungen der Herrschenden und der veröffentlichten Meinung in den Medien, für Milliarden Menschen dieser Erde das Elend in rasantem Tempo wächst – bis hin zum Unerträglichen, bis hin zum Hunger, bis hin zum Verhungern.

»Nach den *Weltentwicklungsindikatoren 2013* der Weltbank verfügen 16 Prozent der Weltbevölkerung über 83 Prozent der Vermö-

genswerte auf dem Planeten. Im Jahr 2001 gab es in den westlichen Ländern 497 Dollar-Milliardäre, die zusammen 1500 Milliarden Dollar besaßen. Zehn Jahre später, 2010, war ihre Zahl auf 1210 gestiegen, und ihr Vermögen summierte sich auf 4500 Milliarden Dollar. Das Vermögen dieser 1210 Milliardäre zusammen übersteigt das Bruttoinlandsprodukt eines wirtschaftlich so starken Landes wie Deutschland. – Der Zusammenbruch der Finanzmärkte 2007/2008, der durch die Börsenspekulationen der Beutejäger ausgelöst wurde, hat die Existenz von Millionen Familien in Europa, Nordamerika, Japan und anderen Regionen zerstört. Nach Angaben der Weltbank wuchs die Zahl der hungernden Menschen infolge der Finanzkrise um 69 Millionen. In den Ländern des Südens wurden überall neue Massengräber ausgehoben. Doch wenig später, 2013, lag das Vermögen der sehr Reichen um das Eineinhalbfache über dem Stand vor der Krise. – Der Anteil der 42 ärmsten Länder am Welthandel betrug 1970 1,7 Prozent. 2014 waren es nur noch 0,4 Prozent. – Die neuen kapitalistischen Feudalherrschaften wachsen und gedeihen. Die Eigenkapitalrendite der 500 größten multinationalen Konzerne der Welt lag seit 2001 im Durchschnitt bei 15 Prozent pro Jahr in den Vereinigten Staaten und bei 12 Prozent in Frankreich. – ... Die 374 größten multinationalen Konzerne ... haben heute Finanzreserven von zusammen 655 Milliarden Dollar. Die Summe hat sich seit 1999 verdoppelt. Das größte Unternehmen der Welt, Microsoft, hat 60 Milliarden Dollar auf der hohen Kante ... – Die Weltbank schätzt die Zahl der Menschen, die in »extremer Armut« leben, das heißt, weniger als 1,25 Dollar pro Tag zur Verfügung haben, auf 1 Milliarde ... – Heute stirbt alle fünf Sekunden ein Kind unter zehn Jahren an Hunger oder einer durch Unterernährung verursachten Krankheit. Im Jahr 2014 starben mehr Menschen durch Hunger als in sämtlichen Kriegen, die in diesem Jahr geführt wurden. – ... Im Jahr 2001 starb (sc. noch, d. V.) alle sieben Sekunden ein Kind unter zehn Jahren an Hunger. Im selben Jahr wurden 826 Millionen Menschen durch die Folgen von schwerer, chronischer Unterernährung zu Invaliden. Heute sind es 841 Millionen. – ... Weltweit sterben jedes Jahr rund 74 Millionen Menschen, 1 Prozent der Weltbevölkerung, an den verschiedensten Todesursachen. 2013 starben 14 Millionen an Hunger oder seinen unmittelbaren Folgen. – Damit ist der Hunger die Hauptursache (sc. des Todes, d. V.) auf unserem Planeten.«¹¹

11 | JEAN ZIEGLER: Ändere die Welt, 49–53. – Für 2015 rechnet man damit, daß 6

Was wäre, wenn wir wüßten, daß gleich vor dem Nachbarhaus ein Kind dabei ist zu verhungern, – wir sähen es jeden Tag auf der Straße, aber wir gingen einfach vorbei? Würde uns dann nicht zu Recht der Vorwurf unterlassener Hilfeleistung und schließlich sogar der fahrlässigen Tötung gemacht werden müssen? Wenn sich der Vorgang aber in 5000 oder 15000 km Entfernung, in Afrika, Südamerika oder in Südostasien, ereignet, ändert sich dann etwa durch die räumliche Distanz auch nur ein Deut an der Berechtigung solch einer Anklage? Es ist ja nicht, daß »wir«, die reichen Industrienationen, den Hunger nicht von der Erde bannen könnten – die Landwirtschaft vermöchte beim Stand heutiger Produktivität etwa 12 Milliarden Menschen, etwa doppelt so viel als derzeit leben, zu ernähren, und die UN verkünden gerade, im August 2015, sie wollten bis 2030 den Hunger in der Welt beseitigen¹²; doch die Wirklichkeit

Mio Kinder unter fünf Jahren an Mangelernährung sterben, das sind 16000 Kinder pro Tag; freilich hat sich die Kindersterblichkeit unter 5 Jahren damit seit 1990 halbiert. – RAINER RUPP: Die Welt im Würgegriff, in: junge Welt, Nr. 247, 24./25. Okt. 2015, S. 9, verweist darauf, daß die Geschwindigkeit der »Konzentration (sc. des Kapitals, d.V.) während der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise (sc. 2007/08, d.V.) zugenommen hat ... »ein Prozent« der Bevölkerung (besitzt) inzwischen bereits 50 Prozent des gesamten Reichtums ... auf Kosten der großen ausgebeuteten Mehrheit.«

12 | Vorformuliert wurde dieses Anliegen schon von Kanzlerin *Merkel* in Elmau beim Gipfeltreffen der G7 am 7. – 8.6.2015. Für dieses Treffen wurde unter dem Titel »Wer hat die Macht?« eine Studie des Fair Trade Advocacy Office Brüssel vorgelegt, die zeigt, daß schon 1980 eine Konzentration in den Agrochemikalien stattgefunden hatte: 90 % des gesamten Umsatzes wurden damals von 20 Unternehmen beherrscht; 15 Jahre später waren es nur noch sieben. Beim Getreide beherrschen vier Firmen 90 % des Welthandels; drei Konzerne halten die Hälfte der Kakaoverarbeitung – alle aus den G7-Ländern und der Schweiz. 2,5 Mrd Menschen tragen die Agrarproduktion, aber 3,5 Mrd Menschen, die in Städten leben, müssen Lebensmittel kaufen; dazwischen agieren die Händler, die Aktionäre der Agrarindustrie und die Besitzer der Supermarktketten – in der BRD werden 50 % der Lebensmittel dort gekauft. PETER CLAUSING: Viel Macht für wenige, in: junge Welt, Nr. 117, 22. Mai 2015, S. 5. – Zudem: schon vor 23 Jahren, in 1992, ging in Rom die erste Welternährungskonferenz zu Ende, mit der Anklage, daß 780 Mio Menschen weltweit unterernährt seien. 2014 kam man wieder zusammen und stellte fest, daß derzeit nach den Zahlen der FAO 842 Mio Menschen hungern müßten, – allerdings, 2011 waren es noch 26 Mio mehr. Als Hungernder gilt, wer weniger als 1800 Kalorien pro Tag zur Verfügung hat; ein extrem niedriger Ansatz. Nach Germanwatch, einer der Entwicklungsorganisationen, liegt die Zahl weltweit bei 1,3 Mrd, nach anderen sogar bei 2 Mrd. WOLFGANG JAMANN, der Generalsekretär der Welthungerhilfe, fürchtet, daß »erneut nur unverbindliche Erklärungen abgegeben würden. 2016 sollte zum »Jahr der Ernährung« werden, aber überprüfbare Ziele fehlen (noch). M. BAUCHMÜLLER – D. KUHR: Drei Tage gegen Hunger, in: SZ, Nr. 267, 20. Nov. 14, S. 8. – JEAN ZIEGLER: Wir lassen sie

sieht anders aus: »Mächtige Industriestaaten haben damit begonnen, Hunderte Millionen Tonnen Mais und Weizen zu verbrennen, um Biotreibstoffe herzustellen (Bioethanol und Biodiesel). Nach dem Börsenkrach 2007/2008 haben die großen Spekulanten – die Hedgefonds, die internationalen Investmentbanken und andere – sich den Warenbörsen zugewandt, auf denen landwirtschaftliche Rohstoffe gehandelt werden. Dort haben sie gigantische Gewinne gemacht, indem sie weltweit die Preise von Grundnahrungsmitteln explodieren ließen. Daher ist Ackerland, vor allem in Afrika, Südasien und Mittelamerika, selbst zum heiß begehrten Spekulationsobjekt geworden. 2013 erwarben multinationale Finanzoligarchien 221 Millionen Hektar Ackerland in den Ländern der südlichen Hemisphäre. Und die Folge? – Auf den Flächen, die so in ihren Besitz gelangt sind – durch unbefristete Pachtverträge, durch »Kauf« zu lächerlichen Preisen, durch Korruption –, produzieren die ausländischen Investoren Rosen, Gemüse, Kartoffeln und vieles mehr, was für die Märkte in den nördlichen Ländern mit ihrer hohen Kaufkraft bestimmt ist. Sie importieren unterbezahlte Wanderarbeiter aus Sri Lanka, Pakistan und Nepal und vertreiben die einheimischen Bauernfamilien. Wohin? In die Slums der Megastädte, wo Massenarbeitslosigkeit, Kinderprostitution und die Ratten herrschen.«¹³

So viel kann man sicher sagen: unter den gegenwärtigen Bedingungen von Produktion, Handel und Konsumtion, von Investition, Spekulation, Akkumulation von immer mehr Kapital in den Händen von immer weniger Leuten bedeutet allein schon *das stetige Anwachsen der Bevölkerungszahlen* eine Katastrophe in Raten. Je nachdem, wie hoch man die Zahl der Kinder ansetzt, die eine Frau im weltweiten Durchschnitt statistisch bekommt, und die Sterblichkeitsrate hinzusetzt, schwanken die Schätzungen bis zum Jahr 2050 erheblich, doch ist damit zu rechnen, daß schon in 35 Jahren etwa 9 Milliarden Menschen auf diesem Globus leben werden¹⁴. Um 1950 betrug die Größe der Weltbevölkerung noch etwa 2,5 Milliarden Menschen;

verhungern, 232 stellt dem Irrsinn der Produktion von Biotreibstoffen das Hungerproblem gegenüber: »Der Tank eines mit Bioethanol betriebenen Mittelklassewagens fasst 50 Liter. Zur Herstellung von 50 Litern Bioethanol müssen 358 Kilogramm Mais vernichtet werden. – In Mexiko und in Sambia ist Mais das Grundnahrungsmittel. Von 358 Kilogramm Mais kann ein sambisches oder mexikanisches Kind ein Jahr lang leben.« Das heißt: »Volle Tanks und leere Bäuche.«
13 | JEAN ZIEGLER: Ändere die Welt, 52–53.

14 | Vgl. JOEL E. COHEN: Leben mit neun Milliarden Menschen, in: Menschheit am Scheideweg. Spektrum der Wissenschaft, Dossier 6/2006, 10. – Zu Recht ver-

jetzt genügen ganze 35 Jahre, um die Anzahl der Menschen um eben diesen Betrag ansteigen zu lassen. Zwar hat das Tempo des Bevölkerungswachstums seit 1970 nachgelassen, doch immer noch nimmt die Anzahl der Menschen um etwa 75 Millionen pro Jahr zu, – zum Vergleich: die Gesamtbevölkerung Deutschlands liegt bei 82 Millionen. All diese Menschen wollen nicht nur essen; sie brauchen Kleidung, Wohnung, Bildung, Arbeit, Verkehrsmittel, Straßen, Krankenhäuser ... Heute bereits leben etwa 3 Milliarden Menschen in Städten, und man muß damit rechnen, daß deren Zahl sich bis 2050 verdoppeln wird. 6 Milliarden Stadtbewohnern steht dann eine Landbevölkerung von immer noch 3 Milliarden Menschen gegenüber, welche bei einer erheblichen Verringerung der zu bewirtschaftenden Böden die nötigen Nahrungsmittel produzieren; Überdüngung der Böden, Wasserverschmutzung, die Folgen von Monokulturen sowie tiefgreifende gentechnische Veränderungen einer Vielzahl von nutzbaren Tier- und Pflanzenarten nebst all den zu erwartenden Schäden an Natur und Umwelt sind ebenso absehbar wie unvermeidbar.

Die Wahrheit ist, daß außer in China und Malaysia wirksame Versuche einer Geburtenkontrollpolitik kaum ergriffen wurden; die Sexualmoral des Vatikan etwa, maßgeblich in den katholischen Ländern Europas, in Mittel- und Lateinamerika, auf den Philippinen und in manchen schwarzafrikanischen Gebieten, wie etwa bei 50 % der Bevölkerung in dem volkreichsten Land: in Nigeria, erklärt noch heute jede künstliche Methode der Empfängnisverhütung für Sünde; zudem wird das Denken der politischen Klasse der westlichen Welt von einer geradezu hypnotisch-magischen Formel beherrscht, nach der die anstehenden Probleme und Konflikte zu lösen seien: durch wirtschaftliches Wachstum. Statt die vorhandenen Güter gerechter zu verteilen, müssen wir immer noch mehr produzieren und konsumieren, und das können wir tatsächlich nur mit immer mehr Menschen.

Dabei ist, rein auf die Zukunft der Menschheit bezogen, nicht allein das Wachstum der Bevölkerung an sich schon höchst bedenklich, ärger noch wirkt sich die *rapide Vergrößerung der Ungleichheit* »zwischen den armen Ländern und ihrem starken Bevölkerungswachstum und den Industrieländern mit ihrer alternden Bevölkerung aus.«¹⁵. »Gegenwärtig leben in den entwickelten Ländern (... Eu-

weisen CHRISTINE AX – FRIEDRICH HINTERBERGER: Wachstumswahn, 148–161, darauf, daß mehr Wachstum allemal bedeutet: höherer Ressourcenabbau.

15 | Viel mehr Menschen, viel mehr Ungerechtigkeit, in: Le monde diplomatique.

ropa, Nordamerika, Australien, Neuseeland, Japan) 1,2 Milliarden Menschen, in den weniger entwickelten 5,3 Milliarden. Für 2050 bleibt die Zahl für sämtliche reiche Länder zusammen etwa gleich. Die armen Staaten wachsen bis dahin auf 7,9 Milliarden Menschen an.«¹⁶ Erst ab 2035 ist damit zu rechnen, daß die Fruchtbarkeitsrate in den Entwicklungsländern auf etwa 2,1 Kinder pro Frau sinkt. »Aber manche dieser Länder werden länger über diesem ›Ersatzniveau‹ bleiben (bei dem die Geburten die Todesfälle ausgleichen).«¹⁷ Insbesondere wird gerade Afrika in den nächsten 20 Jahren gewaltige Steigerungsraten der Bevölkerung erleben, – um ein paar Beispiele zu geben: Während in der Russischen Föderation die Bevölkerung von 143 auf 112 Millionen (um 22 %) zurückgehen wird, in Osteuropa von 297 auf 224 Millionen (um 25 %) und in Westeuropa von 185,9 auf 185,5 Millionen (um 0,2 %), wird sie in Nordafrika von 191 auf 312 Millionen (um 63 %) ansteigen, in Westafrika von 264 auf 587 Millionen (um 122 %), in Mittelamerika von 110 auf 303 Millionen (um 175 %) und in Ostafrika von 288 auf 679 Millionen (um 136 %). Westasien wird von 214 auf 383 Millionen Einwohner (um 79 %) zunehmen, Süd- und Zentralasien von 1611 auf 2495 (um 55 %) und Südostasien von 556 auf 757 (um 36 %); Ozeanien (mit Australien) wird von 33 auf 48 Millionen (um 45 %) Einwohner wachsen; allein Ostasien (China) wird lediglich von 1524 auf 1587 Millionen (um 4 %) wachsen; eine Ausnahme bildet Japan, das von 128 auf 112 Millionen (um 13 %) Einwohner schrumpfen wird; dafür werden die USA von 298 auf 395 Millionen (um 33 %) wachsen, Kanada von 32 auf 43 Millionen (um 34 %), Mittelamerika von 147 auf 210 Millionen (um 43 %) und Südamerika von 375 auf 527 Millionen (um 41 %)¹⁸.

Ein Hauptgrund für diese divergierenden Zahlen liegt zweifellos in den Unterschieden der sozialen Situation, die jene an sich nicht unberechtigte Hoffnung auf ein Abflachen des Bevölkerungswachstums durch fortschreitende industrielle Entwicklung als illusionär erscheinen lassen. »Denn die Menschen in den Entwicklungsländern werden feststellen, daß nur zwei Nachkommen in einem Staat ohne Arbeitslosen-, Kranken- und Altersversorgung die ökonomischen

Atlas der Globalisierung. spezial: Das 20. Jahrhundert, 74.

16 | JOEL E. COHEN: Leben mit neun Milliarden Menschen, in: Spektrum der Wissenschaft, Dossier 6/2006, 14–15.

17 | A. a. O., 15.

18 | A. a. O., 14–15.

und sozialen Existenzrisiken der Eltern nicht ausreichend abzuschließen vermögen – zumal die familiären und kommunalen Hilfesysteme infolge des gesellschaftlichen Wandels und der Modernisierung der Wirtschaft zerfallen... Somit ist es möglich, eher sogar wahrscheinlich, daß die Menschheit schließlich ... auf 14 Milliarden anwächst.«¹⁹

Natürlich besteht unter diesen Umständen keinerlei Aussicht, die ungeheuerliche Verwüstung auch nur um ein wenig abzumildern, die wir derzeit wie mutwillig der uns umgebenden Natur auferlegen. Es sollte vernünftigerweise das Ziel jeder Kultur sein, die Grundlagen ihrer Existenz nicht selbst zu zerstören, doch genau das geschieht. Nicht umsonst hat die UNO schon das Jahr 2006 zum »Jahr der *Wüsten und Wüstenbildung*« ausgerufen. »Insgesamt verliert die Erde jedes Jahr die unvorstellbare Menge von 24 Milliarden Tonnen fruchtbaren Boden auf einer Fläche von der Größe Irlands – weggeschwemmt vom Regen oder vom Winde verweht. Eine Entwicklung, die Gesundheit und Lebensunterhalt von immer mehr Menschen akut bedroht. Laut UN-Schätzungen sind weltweit 1,2 Milliarden Menschen in mehr als 110 Ländern von den Folgen der Desertifikation bedroht... Sollte das Fortschreiten der Wüsten nicht aufgehalten werden können, rechnet die UNO in den nächsten fünf Jahren mit 50 Millionen Umweltflüchtlingen.«²⁰ Diese Prognose, aufgestellt vor 9 Jahren, hat sich inzwischen nicht nur bestätigt, sondern auf verheerende Weise übererfüllt. »Besonders bedrohlich ist die Lage in Afrika, wo bereits zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzflächen verdorrt sind. Wenn die Wüstenbildung in der südlich der Sahara gelegenen Sahelzone nicht aufgehalten werden kann, müssen in den nächsten 20 Jahren (sc. von 2006 an gerechnet, d.V.) mehr als 60 Millionen von dort abgesiedelt werden. – Katastrophal ist die Lage auch in den Weiten Zentralasiens: Auf riesigen Flächen, die vor wenigen Jahren noch vom Aralsee überflutet waren, findet man heute nur noch Staub und Salz. Durch blind betriebenen Raubbau – vor allem den wasserschluckenden Baumwollanbau in Usbekistan – verlor das ehemals viertgrößte Binnenmeer der Erde in nur vier Jahrzehnten 80 % seiner Wassermenge und 60 Prozent seiner Wasserfläche. Eine neue Wüste, etwa so groß wie Österreich, ist entstanden.«²¹

19 | HERWIG BIRG: Die Eigendynamik des Weltbevölkerungswachstums, in: Spektrum der Wissenschaft. Dossier: Dritte Welt, 41–42.

20 | ANDREAS LINHART: Vormarsch der Wüste, in: News 21/06, S. 89.

21 | A. a. O., 89. – Ein anderes eigentlich noch schlimmeres Beispiel bietet der Bai-